

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus
Amen.

Sie brachten Jesus zu der Stätte Golgatha, das heißt übersetzt Schädelstätte. Und sie gaben ihm Myrrhe im Wein zu trinken; aber er nahm's nicht. Und sie kreuzigten ihn. Und sie teilten seine Kleider und warfen das Los darum, wer was bekommen sollte. Und es war die dritte Stunde, als sie ihn kreuzigten. Und es stand geschrieben, welche Schuld man ihm gab, nämlich: Der König der Juden. Und sie kreuzigten ihn mit zwei Räubern, einen zu seiner Rechten und einen zu seiner Linken. Und die vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Ha, der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir nun selber und steige herab vom Kreuz! Desgleichen verspotteten ihn auch die Hohenpriester untereinander samt den Schriftgelehrten und sprachen: Er hat anderen geholfen und kann sich selbst nicht helfen. Der Christus, der König von Israel, er steige nun vom Kreuz, damit wir sehen und glauben. Und die mit ihm gekreuzigt waren, schmähten ihn auch. Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Und zu der neunten Stunde rief Jesus laut: Eli, Eli, Lama sabatani? Das heißt übersetzt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Und einige, die dabeistanden, als sie das hörten, sprachen sie: Siehe, er ruft den Elia. Da lief einer und füllte einen Schwamm mit Essig, steckte ihn auf ein Rohr, gab ihm zu trinken und sprach: Halt, lasst uns sehen, ob Elia komme und ihn herabnehme! Aber Jesus schrie laut und verschied. Und der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Der Hauptmann aber, der dabeistand, ihm gegenüber, und sah, dass er so verschied, sprach: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen.

Gott, stärke uns zu verstehen, was du uns heute sagen willst. Hilf mir im Weg Jesu deine Liebe zu erkennen, zu begreifen, was du mir schenkst.
Amen

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

So haben wir zu Beginn des Gottesdienstes mit den Worten des 22. Psalms gebetet.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? ruft der gekreuzigte Jesus.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Jesus leidet am Kreuz und die, die dieses Leiden verursacht haben, bleiben davon völlig unberührt. Sie sitzen unter dem Kreuz und teilen seine Kleider,

würfeln darum, haben ihren Spaß daran. Das Leiden des Gekreuzigten lässt sie kalt. Es ist nicht ihr Leiden. Sie machen ihren Job. Basta.

Was gehen sie diese fremden Menschen an. Hätten sie nicht – wären sie doch. Das Leiden lässt sie kalt. Sie haben ihren Job gemacht.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Die vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Ha, der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir nun selber und steige herab vom Kreuz!

Sie halten ihn für einen Angeber, der schöne doch auch unbegreifliche Dinge gesagt hat. Von Gottes Liebe hat er geredet, doch sie können sie nicht sehen, auch wenn sie sie gerne erfahren würden.

Sie sehen Jesu Leiden als Folge seiner Weltfremdheit. Weiß doch jeder, dass Gott nur dann hilft, wenn du dir selbst hilfst.

Ja, es wäre schon schön gewesen, wenn Gott uns Menschen wirklich liebt, uns von unseren Krankheiten befreit und aus dem Leid rettet. Tut er leider nicht, wie hier deutlich zu sehen ist. Besser gar nicht erst darauf reinfallen. Nein, solche Vorstellungen helfen nicht weiter.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Der Christus, der König von Israel, er steige nun vom Kreuz, damit wir sehen und glauben, sprachen die Hohenpriester und die Schriftgelehrten und waren insgeheim froh, dass Jesus nun da hing. Er konnte ihnen nicht mehr gefährlich werden. Auch wenn er anderen geholfen hat, sich selbst kann er nicht helfen. Von wegen Messias.

Jeder hat seinen Platz und sein Päckchen zu tragen. Gott bestraft uns, das sieht doch jeder an ihm oder etwa nicht?

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Ha, so ein Träumer – welch gutes Leben hätte er haben können, denken die Räuber. Sie haben geraubt und gemordet, um ein gutes Leben zu haben und er? Lässt sich wegen seiner Menschenliebe, wegen seiner Vorstellung von Gerechtigkeit und seiner Überzeugung, dass Gott alle Menschen liebt hinrichten. Sie leiden, weil sie Unrechtes getan haben, doch ihn haben all seine guten Taten nicht vor dem Leiden bewahrt.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Es wird finster. Wenn Gott fern ist, ist es immer finster oder ist es umgekehrt, wenn es finster ist, meine ich, Gott ist fern? **(Bild)**

Ich kann ihn dann nicht sehen und erfahren. Die Finsternis beherrscht mich. Ich bin in ihr gefangen. Alles dreht sich um mein Leiden, meinen Schmerz. Er droht mich zu zerreißen. Ich bin allein. Da ist keiner, der mich versteht. Ich bin allein mit meinem Schmerz, meiner Verzweiflung, meinem Leiden.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Am Kreuz ist Jesus hineingegangen in die tiefste Tiefe unseres menschlichen Daseins, in die Finsternis und in die Tiefe Einsamkeit und Verlassenheit. Alles zerbricht und gleichzeitig fügt es sich neu – nur das kann ich in diesem Moment nicht erfassen.

Das **Bild** von Adolfo Pérez Esquivel zeigt für mich sehr eindrücklich, was am Kreuz geschieht:

Einerseits fühlt Jesus sich wie ich mich in solchen Situationen von Gott getrennt, verlassen. Er ist ganz Mensch. Seine göttliche Seite trennt sich für eine Weile von seiner menschlichen und gleichzeitig wird die Trennung zwischen Gott und Mensch aufgehoben, denn in Jesus leidet Gott. Beides symbolisiert die geteilte Sonnenscheibe. Dieses scheinbare Paradoxon ist das Geheimnis des Kreuzes. Jesus ist ganz Mensch und gleichzeitig leidet Gott in ihm.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Für die einen ist das Kreuz Jesu die Befreiung aus ihrem einsamen Leiden, weil sie nun wissen:

Gott leidet mit mir. Er ist bei mir. Er hält und trägt mich, auch wenn ich dies gerade nicht sehen kann.

Für die anderen ist es Ausdruck der göttlichen Liebe, dass Gott am Kreuz stirbt, um all unsere Schuld und unsere Sünden auf sich zu nehmen, um uns mit sich zu versöhnen, um uns durch seine Wunden zu heilen. Das erfüllt mit Freude und Dankbarkeit.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Dieser Satz ist selbst ein Paradoxon. Denn wenn ich ihn ausspreche, gehe ich davon aus, dass Gott mich hört, dass er da ist, dass er sich mir zeigt. Ich gehe davon aus, dass er sich mir wieder zuwendet,

ich seine Nähe, seine Liebe, seinen Trost erfahren werde. Warum sonst, sollte ich mich an Gott wenden. In diesem Satz liegt aller Kummer, aller Schmerz, alle Enttäuschung und gleichzeitig die Hoffnung, dass es anders wird, dass Gott mir hilft und mir einen Weg zeigt heraus aus meiner Verzweiflung und meinem Schmerz.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Jesus zeigt uns mit seinem Weg: Schmerz und Leid gehören zu unserem Menschsein dazu. Weil dem so ist, geht Gott selbst mit uns diesen Weg. In Leid, Schmerz und Verlassenheit ist er bei uns.

Er kennt unser Leid, unseren Schmerz unsere Verlassenheit. Er ist bei uns und –

überwindet Leid Schmerz und Verlassenheit. Denn das Kreuz ist nicht das Ende. Gott führt Jesus durch Leid, Schmerz und Verlassenheit, durch den Tod hindurch zum Leben.

Wer dies in sich aufnimmt, wer dies weiß, für den gibt es nichts mehr, was ihn trennt von der Liebe Gottes. Der Tod verliert seine Macht. Er ist keine Drohung mehr. Im Wissen um Gottes Vergebung, um seine Liebe und seine Nähe gibt es nichts, das ich fürchten muss, gibt es nichts, was mich beherrscht. Im Wissen um Gottes Vergebung, seine Liebe, seine Nähe bin ich frei.

Da mag es Dinge geben, die anders sind, als ich sie mir vorgestellt habe, da mag es schwierige Lebenssituationen, Krankheit, schmerzliche Abschiede oder andere für mich schwierige Dinge geben, die mir das Gefühl der Gottverlassenheit vermitteln, doch im Blick auf Jesus erkenne ich:

Ich bin nicht allein. Gott ist bei mir. Er geht meinen Weg mit. Er führt mich. Er lässt auf Karfreitag Ostern, auf den Tod das Leben folgen.

Gut, wenn ich mich dessen erinnere. Gut, wenn ich das glaube. Das ermöglicht mir, auch den schweren Kelch den bitteren aus Gottes Hand zu nehmen, mich von meinen Vorstellungen zu verabschieden und darauf zu vertrauen, dass er es wohl macht. Amen